

Als wir vor acht Jahren am Wettbewerb für die neue Erlöserkirche arbeiteten, ahnten wir bereits, dass das Projekt eine „Mutprobe“ werden würde. Wir waren mit dem Entwurf noch nicht sehr weit und wussten, dass wir ziemlich viel wagen mussten, da es sich um eine sehr unkonventionelle Nutzungsmischung handelte. Ich kann mich an die Diskussionen im Büro erinnern, ob das, was wir uns vorstellten, realistisch sei. Am Ende haben wir das gemacht, was wir für richtig hielten und es hat zum Erfolg geführt.

Die Aufgabestellung war nicht „nur“ eine Kirche, sondern es sollten auch andere Bausteine wie Gemeinderäume, Kindergarten und Wohnungen integriert werden. Das Grundstück sollte dicht bebaut werden und um das Gebäude kompakt zu halten, haben wir die verschiedenen Nutzungen übereinander gestapelt. Für die Dimension des Gebäudes war die Stapelung der Nutzungen die richtige Antwort, aber für Einzelnutzungen war die Entscheidung schwierig. Es ging um die Frage, um es ganz deutlich zu sagen, ob man sich vorstellen kann, auf dem Dach einer Kirche zu wohnen.

Natürlich gibt es Wohnhäuser, in denen es eine Kapelle, einen Andachtsraum oder vielleicht sogar eine kleine Kirche gibt, aber wir wollten kein Wohnhaus entwerfen, sondern das Gebäude sollte das Aussehen und die Prägnanz einer Kirche haben. Unsere Bedenken waren, dass wir keine religiöse Geste aufbauen wollten, die durch eine profane Nutzung gestört werden könnte. Letztendlich konnte dieses Problem allein durch die Architektur gelöst werden. Die Hauptfassaden, die öffentlich wirksam sind, haben die Aufgabe, die sakrale Bedeutung darzustellen und die weniger wichtigen Fassaden sind den profanen Zwecken zugeordnet.

Über die architektonischen Aspekte hinaus war es wichtig, das Konzept auch aus einer theoretischen Perspektive zu betrachten. Die Kirche muss als wichtigstes Element, als Zentrum und Herz des Gebäudes verstanden werden. Und so ist schließlich der Ausdruck „Umgeben von Leben“ entstanden, um wiederzugeben, wie der Kirchenraum von anderen Nutzungen umhüllt ist. Zusätzlich sind die unterschiedlichen Bereiche im Gebäude miteinander vernetzt, sodass es Schnittstellen gibt, an denen Begegnung und Austausch stattfinden kann. Somit entstand ein „lebendiges Herz“, das eine gute Kommunikation zwischen den einzelnen Bereichen erlaubt und teilweise fördert.

Die Art und Weise, wie man lebt, kommuniziert und sich im Gebäude begegnet bleibt relativ offen. Interaktionen sind nicht nur vorprogrammiert sondern auch gewollt. Insofern war auch die Kirchengemeinde sehr mutig in ihrer Entscheidung, ein solches Projekt mit dieser Vielfalt anzugehen und man darf auf die weitere Entwicklung des Gebäudes gespannt sein.

Für uns als Architekten war die Mitwirkung an diesem Projekt sehr spannend und bereichernd und wir bedanken uns für die Möglichkeit ein Teil davon sein zu dürfen.